

Diese verbreitete unpopuläre Meinung erscheint...

- 1. Sächsischer Erzähler, 2. Kleine Postkarte, 3. Gerichts-Zeitung, 4. Sächsisches Alerlei, 5. Illustriertes Unterhaltungsbuch, 6. Lustiges Bilderbuch

monatlich 40 Pfennige; bei den Postämtern monatlich 50 Pfennige. 1898. Postamt Nr. 2808.

# General-Anzeiger

## für Chemnitz und Umgegend.

(Sächsischer Landes-Anzeiger). Begründet 1878 als „Anzeiger“ Nr. 1. Verlag und Rotationsmaschinen-Druck von Alexander Wiede in Chemnitz, Theaterstraße Nr. 5.

Anzeigenpreis: 60 Pfennige... (Details regarding advertising rates and conditions)

Geschäftliche Anzeigen... (Details regarding business advertisements)

### Amthliche Anzeigen.

#### Handelregister-Eintragen.

Am 9. Juli 1898 wurde die Firma „Norddeutsche Wollwäberei und Kammgarnspinnerei...“ eingetragen.

#### Zwangsvollstreckung.

Die im Grundbuche auf den Namen Carl Friedr. Acker... eingetragenen... (Details of a legal proceeding)

### Der Rücktritt des Fürsten Bismarck.

Von den geheimnisvollen Vorgängen, welche die Entlassung des Fürsten Bismarck aus seinen Aemtern begleiteten...

### Richard Wagner im Lichte einer Dresdener Kritik von 1846.

Es ist bekannt, daß der geniale Komponist Richard Wagner schon in den Jahren, als er eben königlicher Kapellmeister geworden war...

Einer seiner erbittertesten Gegner war der Geheimrevisor Wagner, der sich zu einer völlig einseitigen und kurzschlüssigen Beurteilung Wagner's als Komponist hinreißen ließ...

So verfahren und ungerecht, ja, so lächerlich sogar diese Kritik hellenweise ist, so erhebt sie doch der Kuriosität wegen und als ein Beitrag zur Kritik Wagner's sicher nicht eines gewissen Interesses...

Wagners Kollege, Richard Wagner, ist königlich sächsischer Kapellmeister geworden, er weiß gar nicht wie. Oder er mag's wohl wissen, ein großer Theil des Publikums glaubt es auch zu wissen...

„Mein Abschied war kein freiwilliger, vielmehr setzte ich dem immer deutlicher auftretenden Verlangen des Kaisers, mich zum Abschiedsgesuch zu veranlassen...“ (Main article text)

was man so mit diesem Ausdruck bezeichnet und was der Berliner „Puffig“ nennt. In Paris scheint er gelernt zu haben, wie man's anfangs muß, um mit Erfolg die Masse zu dupircen...

heim erklärten Beschluß hinterbrachte, und am 17. erschien General Focke bei mir, um mir, ohne direkten Allerhöchsten Auftrag, wie er sagte, doch die Erwartung Seiner Majestät bekannt zu geben...

an Sonn- und Feiertagen, zu Jahrs- und Weihnachtsmärkten, wo das Theater der Natur der Sache nach, ganz ohne Rücksicht darauf, was dem etwa gegeben wird, gefüllt ist...

**„Wahrung des Grafen Herbert“** sich mit dem Kaiser wieder auszuweisen. Bismarck bemerkte: „Diese Mittheilungen geben von der letzten Regierung aus und haben keinen anderen Zweck, als durch Andeutung eines Versöhnungsbedürfnisses mir den Anschein anzuhängen, als hätte ich mich dem Kaiser gegenüber in irgend etwas schuldig. Das Wort „Versöhnung“ mit dem Kaiser“ ist ein sich ein Unfug, auch darum schon, weil der Zustand nicht vorhanden ist, den eine „Versöhnung“ zur Voraussetzung hat, wenigstens auf meiner Seite nicht. Meine Kritik richtet sich einzig gegen die politischen Wege, welche mein Nachfolger und seine Mitarbeiter eingeschlagen haben und die mich für das Reich mit Sorge erfüllen. Selbst, vielleicht nie, ist es mir begegnet, daß ich mich in einem Menschen so getäuscht habe bezüglich seiner Fähigkeiten wie in Caprivi. Und für die Leitung der Geschäfte des Staatssekretariats des Auswärtigen Amtes kann es vielleicht keine ungeeignetere Vorkandidat geben, als die eines Staatsanwaltes. Der König steht außerhalb jeder Kritik; gegen ihn richtet sich keine Klage von mir und ich bitte Sie, wie alle Wesen, die öffentlich für meine politischen Anschauungen eintreten, die Person des Kaisers so viel nur möglich aus dem Spiel zu lassen, jedenfalls aber, sie in keiner Weise anzutasten. Als ich vor dreißig Jahren in Berlin weilte, um wegen Uebernahme des preussischen Minister-Präsidentens zu verhandeln, gewährte ich mit wahren Schreien, daß der König von Preußen in seiner eigenen Hauptstadt nur von ein paar Pärchen in der Residenz und einigen Hoflieferanten auf der Straße begrüßt wurde. Ich leistete damals bei mir das Gebührende, was in meinen Kräften stand, zu thun, um hier Wandel zu schaffen. Ich habe es gethan und das Ziel erreicht, und wenn es auch jetzt scheint, als ob ich im Eifer sogar über das Ziel hinauszugehen würde, so ist das weniger bedeutend, als es bei anderer Zustand sein würde. Also: Nicht gegen den König! Aber die abgehandelten, immer wiederkehrenden Situationen, als ob ich die Hand entgegenstreckte, den ersten Schritt thun sollte oder zu einer Versöhnung das Bedürfnis empfinde, sollen zu nichts anderem dienen, als zu der Verächtlichmachung, die der König gegenüber etwas gut zu machen, gewissermaßen abzutreiben. Davon ist gar keine Rede. Ob ich die Gnade des Königs begehre oder nicht, weiß ich nicht; ich habe nicht gethan, wodurch ich sie hätte verdienen können; folglich kann ich auch nichts thun, sie wieder zu gewinnen. Als und so kommt ein Besucher, und ganz unangenehm war noch Eines hier, der mir glaubte sagen zu sollen, der Kaiser wünsche wieder eine Annäherung an mich. Diese Annäherung beziehe ich noch dem gleichen Gesichtspunkte; sie sind apokryph, weil in sich widersinnig. Der Kaiser will nach meiner Ueberzeugung kein anderes Verhältnis zu mir, als dasjenige, welches er geschaffen hat.

Allerdings waren die Modalitäten, unter denen ich das Reichstagskollegium räumen mußte, für mich und meine Familie objektiv ungemein beleidigend. Wider allen Gebrauch wurde ich nicht bis zur Ernennung eines Nachfolgers in Ruhe gelassen, damit ich wenigstens so viel Zeit zum Umgang gewänne, wie sie jede kleine Bürgerfamilie gebraucht, vielmehr nahm mein Nachfolger, kaum daß er seine Ernennung hatte, Besitz von Reichstagskollegium und wühlte mich förmlich auf den Treppen und Stufen einzuwandern. Wie wurden wie Hausdiebe auf die Straße geschleppt und haben beim überstürzten Vergehen unserer Sachen mancherlei Eigentum verloren. Aber! Das sieht mich subjektiv nicht an, läßt mich kalt und bringt mich an allerersten in Aufregung gegen den Kaiser. Wenn man also das eigene Verhältnis zwischen dem Kaiser und mir so hinstellt, als hätte ich das Bedürfnis oder den Wunsch, es anders werden zu sehen, so will man entweder der Welt gegenüber frei von Verfehlung und Ungeheuerlichkeit sein, oder man will mich, für den Fall, daß eine „Versöhnung“ stattfände, als den Teil hinstellen, der Abbitte geleistet hätte. Um keinen Preis der Welt werde ich dulden, daß auf diesem Wege der Schein auf mich falle, als hätte ich dem regierenden Kaiser gegenüber in irgend einer Weise irgend eine Verfehlung oder auch nur eine Unerachtlichmachung begangen. Vielleicht wissen die Leute, welche solche Meldungen herumbringen, daß dieselben nur eine ganz entschiedene Ablehnung zur Folge haben können, also die sogenannte

wie andere sehr tüchtige und bewährte Leute ab und Wagner ward Kapellmeister.

**Ja, Wagner verdankt seinem Namens pflückliche „Berühmtheit“** — ich wiederhole es — weit mehr seinem savoir faire, als wirklichem Verdienste. Ist sein „Mein“ auch ein achtungwerthes Werk, das manche Schönheiten enthält: wenn nicht alle Journale, deutsche und französische, wie einst die Botschafter der Juden um Jericho Mauern gelassen hätten, bis den Deuten Hören und Sehen verging, er wäre schwerlich so schnell berühmt geworden. Und woher dieses Wissen? Ja, das ist ein Geheimnis und ich kann nur als Gerächt referieren, daß der Leipziger Brothhaus- und der Pariser Avenarius-Schwäger R. Wagner's sind, und daß man behaupten hört, er selbst sei jenen leading articles nicht so ganz fremd geblieben.

Doch eine solche Berühmtheit gleicht einer Seifenblase, die der Wind verweht. Wagner ist ein Talent, das in allen Fächern Etwas geleistet haben würde — am meisten vielleicht als Schriftsteller, denn er ist geistreich — und dessen größtes Unglück es ist, daß er gerade Musiker geworden ist, wozu ihm wohl jede tüchtige Grundlage fehlt. Wo er nicht mit Wiffen wirken kann — und die Wiffen betäuben und imponieren weitgehend eine gelungene der Masse — da ist's aus, da wird er langweilig, barock, denn es fehlt ihm Gemüth und Seele, und seine Selbstüberhöhung, genährt durch sogenannte Freunde, die ihm gern einreden, er sei ein Genie — und er glaubt's — verhindert ihn, das nachzugeben, was er verdämmt. Er will das Publikum um jeden Preis verblüffen und das kommt ihm schwer zu stehen. Dazu verfährt er sein, auch noch so künstliches, wenn auch unmissverständlich Mittel, und in Dresden, wo das Publikum im tiefsten Phylisterthum steckt, wo an ein bestimmtes unbefangenes Urtheil nicht zu denken ist, weil man entweder zu wenig Selbstvertrauen besitzt, oder nur kindisch nachplappert, was einige Schreiber und Zeitungsschreiber vorplappern (da man nicht gern dümmere erscheinen will, als diese mit ihren geprechten, hohen, schlingelnden und nichtsfahenden Phrasen), oder man sich nun einmal den Wund nicht verkennt was, auch sich selber trotz aller inneren Widerstrebens des Wahreigefühls gern überredet, es müsse eine Sache doch so schön sein, weil andere Leute aus irgend welchem Interesse sie schön finden — man ist an das Affektieren eines göttlichen Aussehens, auch wenn man sich zum Sterben gelangweilt, aus lauter stillschweigender Höflichkeit und Galanterie schon gewohnt — in Dresden also kann ihm das wohl auf einige Zeit gelingen, zumal, wenn er die Journale sich dienstbar zu machen weiß. Seine neueste Oper „Tannhäuser“ hat's abermals für Dresden bewiesen. Aber werden wir uns von so unkenntlichem Treiben ab. Die Zeit wird richten. Wagner wird längst vergessen sein, wenn anderer Künstler Namen, auf die er jetzt geringfügig herabblüht, noch lange im deutschen Volke hoch geehrt sind.

Soweit die in Gist und Walle gelaugte Kritik des Herrn Sukran Meyner, dessen Prophezeiung sich glücklicherweise nicht erfüllt hat.

„Versöhnung“ meinerseits unmöglich machen, und vielleicht ist das der Grund, warum diese Meldungen immer wieder ausstauen. Nicht rühren sie nicht.“ — Abermals wandte sich die Unterhaltung der Gegenwart zu und der Barz hat im Gange derselben folgende Äußerung: „Daß es mit dem Kaiser und mir so kommen werde, wie es gekommen ist, habe ich lange vorausgesehen, und nur im Dienste des Reiches habe ich den Entschluß gefaßt und möglichst lange, unter großer persönlicher Entäußerung und Ueberwindung, durchgeführt, meine Entlassung so lange hinauszuziehen als es ging. Von dieser Stelle habe ich eine Entlassung sonach nicht erlebt. Dagegen verheißt ich Ihnen nicht, daß ich mich im deutschen Volke offenbar getäuscht habe. Ich hielt dasselbe für geschulter und reifer. Nicht die Treulosigkeit und der Abfall Einzelner schmerzt mich, sondern die gänzliche Verwundung des Gesamtvolfes, das nicht zu erkennen vermag, daß, was mich zur Kritik treibt, keine persönliche Mißstimmung, keine Rache oder gar der Versuch, wieder zur Macht zu gelangen, ist, sondern die Sorge, die schwere Sorge, die mir manche Nachtruhe raubt, um die Zukunft des um so theurer und schmerzlicher ergründeten Reiches.“

**Politische Mundschau.**  
Chemnitz, den 8. August 1898.

— Die Meldung mehrerer Blätter, daß von amtlicher Seite die Veröffentlichung des Wortlautes des Entlassungsbeschlusses Bismarck's vorbereitet werde, ist gänzlich unbegründet. Von bestunterrichteter Seite wird versichert, daß eine solche Publikation nicht erfolgen wird.  
— In einem Theile der Presse wird mit großer Bestimmtheit die Behauptung aufgestellt, die Aushebung der vielbesprochenen Kabinettsordre vom Jahre 1852, die in dem Entlassungsbeschlusse des Fürsten Bismarck eine so wesentliche Rolle spielt, sei auch nach seinem Tode nicht erfolgt. So bestimmt auch diese Behauptung klingt, so ist sie doch thatsächlich unrichtig, wenn auch der Irrthum verzeihlich ist. Wie wir aus zweifelsfreier Quelle feststellen können, ist diese Kabinettsordre thatsächlich aufgehoben, doch ist sie durch eine neue Ordre ersetzt worden, die im Wesentlichen die Anschauungen, denen das frühere Auktentstück entspringt, wieder aufnimmt; der Unterschied ist sehr formell als virtuell.  
— Wegen die Wahl Stöckers im Wahlkreise Siegen, die nur mit einer Mehrheit von 27 Stimmen gegen den national-liberalen Kandidaten erfolgte, hat die dortige national-liberale Partei einen bereits mit zahlreichem Unterschriften versehenen Protest erhoben. Derselbe läßt sich im Wesentlichen auf folgende Worte zusammenfassen: In einer Gemeinde des Kreises Siegen sollen die Wahlzettel nicht aufgegeben haben, in einer anderen Gemeinde sollen noch Eintragungen in die Listen erfolgt sein, nachdem dieselben schon geschlossen waren. In einer Gemeinde des Kreises Siegen soll der Wahl vorgelommen sein, daß die Wähler am Tage der Stichwahl ihrem Wahlvorsteher bereits früh um 6 Uhr ihre Stimmzettel übergeben haben, um den Jahrmarkt in Siegen besuchen zu können.  
— In dem Strafverfahren gegen die beiden Photographen, welche von der Leiche des verewigten Fürsten Bismarck unbefugte Aufnahmen gemacht hatten, erzählt der „Damb. Korrespondent“, daß die Staatsanwaltschaft in Ulma die Beschlagnahme der Platten verweigert habe.

— Der Mannschafbestand der deutschen Flotte vertheilt sich nach der amtlichen Liste gegenwärtig folgendermaßen: Auf den im Dienst befindlichen Geschwadern sind 4753 Deckoffiziere, Unteroffiziere und Mannschaften vorhanden, auf den Torpedodivisions- und Torpedoboote 678, auf den Kadetten- und Schiffsjungenkulissschiffen 2024, auf den Artillerie- und Torpedoschiffen 1413, auf den sonst in Dienst befindlichen Schiffen zu Uebungs- und anderen Zwecken, Probefahrten u., 1597, auf Schiffen in außerheimischen Gewässern 4972 und auf den Kohlenhülfs- und Kohlendampfern 29 515, im Vorjahre dagegen 22 114. — Das Seeoffizierskorps zählt gegenwärtig 1198 Köpfe, gegen 1135 im Vorjahre.  
— Die Gasse der Geschäftskonzunktur ist im Schwünne begriffen. Darüber läßt sich auch die Thatfache nicht hinweg, daß im Kohlenbergbau und in der Eisenindustrie noch ganz ausnahmssweife gute Zeiten zu verzeichnen sind. Aber allmählich werden die immer noch hoch gespannten Erwartungen durch die alltägliche Wirklichkeit selbst an der so hoffnungsvollen Berliner Börse zügel gestrafft. Der Jahresabschluß des Bochumer Vereins für Bergbau und Eisenerzfabrikation, so günstig er relativ lautet, brachte doch in dem Sinken der Kurse die Meinung zum Ausdruck, daß die Kurve der Konjunktur nach unten zeigt. Der Arbeitsmarkt im Monat Juli zeigt ein deutliches Bild von dem Nachlassen des Geschäftes. Hat schon der Juni einen kleinen Niedergang gezeigt, so weist der Juli einen unerwartet starken Anbruch von Arbeitslosen auf. Nach den Ergebnissen der deutschen Arbeitsnachweis-Berwartungen, wie sie in der Berliner Monatschrift „Der Arbeitsmarkt“ veröffentlicht werden, betragen sich um 100 offene Stellen im Juli dieses Jahres 114,4 gegen 108,7 im Juli 1897. Von 49 Arbeitsnachweisen liegen vergleichbare Daten vor. Von diesen weisen im Vergleich zum Juli vorigen Jahres 25 (+ 1 ausländischer) eine Abnahme und 21 (+ 3 ausländische), darunter jedoch die bedeutendsten eine Zunahme des Anbruchs auf. Abnahme: Nürnberg, Queblitz, Osnabrück, Münster, Dortmund, Essen, Elberfeld, Düsseldorf, Trier, Mainz, Wiesbaden, Darmstadt, Straßburg, Heidelberg, Vahr, Scherfeld, Karlsruhe, Offenbach, Mannheim, Ludwigsburg, Hülchingen, Wuppertal, Ulm, Fürtz, Augsburg. — [Wien.] Zunahme: Posen, Breslau, Frankfurt a. O., Berlin, Kiel, Halle a. S., Erfurt, Oera, Hannover, Köln, M.-Glöckel, Wafsen, Wiesbaden, Frankfurt a. M., Worms, Freiburg i. B., Stuttgart, Mannheim, Heilbronn, Nürnberg, Württemberg. — [Wien, Ven., Winterthur.]

— Der Bund der Landwirthe steht bekanntlich vor der durch den Tod des Abg. v. Bloch verursachten Neuwahl seines ersten Vorsitzenden. Wegen die baldige Bornahme dieser Wahl hat jetzt das Mitglied des Herrenhauses, der ehemalige Reichstags-Abgeordnete Graf Mirbach-Sorquiten, Einspruch erhoben. Graf Mirbach hat dem Ausschusse des Bundes den Antrag unterbreitet, die Neuwahl bis zum Spätherbst d. J. auszusetzen, um den beruflichen Kreisen aus allen Theilen Deutschlands Zeit zu geben, damit sie zu den Personen, welche dabei in Frage kommen können, Stellung nehmen.  
**Ausland.**  
— **Oesterreich-Ungarn.** Ueber die Lage in Oesterreich bringt der parlamentarische Berichterstatter der „Reichswehr“ abermals Mittheilungen, Graf Thun soll entschlossen sein, im September den Reichsrath einzuberufen und ihm einen Sprachsgegenwurf vorzutragen. Die Regierung werde diese Frage mit allen Mitteln zu lösen suchen. Mit der deutschen Opposition soll wegen Ueberlassung der Stelle des zweiten Präsidenten des Abgeordnetenhauses verhandelt werden. Die Ausgleichsverordnungen würden wesentlich dem

Parlamente vorgelegt werden und gleich nach der ersten Lesung des neuen Sprachengesetzes zur parlamentarischen Beratung gelangen. Einige Klärung dürfte doch die Weise, die der ungarische Ministerpräsident Baron Banffy gestern nach Wien angetreten hat, in die politische Lage bringen. Aus all' den verschiedenen Plänen, die jetzt in einigen ungarischen und oesterreichischen Blättern ausstauen, sowie aus dem heftigen Fieberkrampe, der zwischen der ungarischen und der deutsch-oesterreichischen Presse herrscht, ist nur ersichtlich, welche Unsicherheit in allen Lagern Platz gegriffen hat, ein Umland, bevorzugen zu erklären ist, daß weder das oesterreichische noch das ungarische Kabinet einen fertigen Plan für ihr künftiges Vorgehen besitzt. Bient bemerkt wird ein Artikel, der vorgestern in dem dem Ministerpräsidenten am nächsten stehenden „Magyar Ujsag“ veröffentlicht und gestern von dem Organ der liberalen Partei „Nemzet“ in einem vollen Umfange nach abgedruckt ward. In diesem Artikel wird ausgeführt, daß Ungarn ein neues Provisorium auf ein Jahr nicht einführen darf und daß es mit einem Oesterreich, das mit dem Paragraphen 14 regiert wird, auch keinen endgiltigen Ausgleich abschließen könne. In sehr auffälliger Weise wendet sich der Artikel insbesondere gegen die Deutschen Oesterreichs, ihre Lage wird tief bedauert, zugleich aber wird es als angehtossen betrachtet, daß Ungarn ihnen helfen könne.

— **Italien.** Die Meldung der „Rovigo Adremita“, der Regus Venetia habe das Protektorat über Kreta an Rußland abgetreten, damit dieses dort eine Kolonisation errichte, erzeugt hier ungeheures Aufsehen. Die italienische Regierung erwartet ein offizielles russisches Dementi, da bekanntlich Italien bereits seit 12 Jahren die Oberhoheit über das Sultanat Kreta ausübt.  
— **Frankreich.** In der jüngsten Phase der schier unerschöpflichen Dreihund-Angelegenheit handelt es sich bekanntlich um angelegliche Fiktionen, die der Major du Paty de Clam im Einverständnis mit dem Major Esterhazy gegen den Obersten Picquet verübt haben soll. Wie schon gemeldet, hat die Pariser Anklagekammer den Untersuchungsrichter Verlain in dieser Sache für unzuständig erklärt. Nach einem weiteren Telegramme aus Paris hat die Kammer das Zeugniß Christian Esterhazy's in den vielen in Betracht kommenden Punkten geprüft und sich dahin ausgesprochen, daß keine ernste Belastung gegen den Major du Paty de Clam vorgebracht werden könne.

— **England.** Es verlautet, zwischen London und Petersburg schweden seit einigen Tagen wichtige Unterhandlungen wegen China. In einem Leitartikel „Der Lage“ bemerkt der „Standard“, es unterliege keinem Zweifel, daß wenn die Russisch-japanischen Friedensverhandlungen aufgehoben werde, die britische Unternehmung von einem Ende Aiens bis zum anderen geschlossen werden würde. England wünsche, im Frieden mit Rußland zu leben und mit ihm bei Werken der Zivilisation Hand in Hand zu gehen. Allein für eine Macht wie England sei es unmöglich, sich gefallen zu lassen, daß seinen Unterthanen in einem Felde von wesentlicher Wichtigkeit für ihre industrielle Wohlthat Zwang angethan werde. Die britische Regierung habe stets den Wunsch befundet, herausfordernde Mahnungen gegen Rußland zu vermeiden; sie trachte nach seinem Monopol oder ausschließlichen Vorrechten für ihre Unterthanen, sei aber verpflichtet, die begründeten Rechte englischer Unterthanen aufrecht zu erhalten und deren Anspruch auf vollen Anteil an der Entwicklung Chinas geltend zu machen. Von dieser Stellung dürfte nicht zurückgewichen werden. Ihrer Majestät Minister mögen versichert sein, daß die öffentliche Meinung sie in der unerschütterlichen Ausföhrung ihrer, der chinesischen Regierung gegebenen Versicherung unterstützen werde. Auch brauchen sie nicht zu fürchten, daß irgend ein Vorgehen, zu welchem sie schreiten sie gezwungen werden dürften, ihre Volksämlichkeit schwächen würde. Das Land wünsche und erwarte eine feste Haltung der Regierung.

**Unsicht im Lande.**

— **Leipzig.** Am Sonnabend ist der hiesige Feuerwehmann Paul Richard Albert Schilling, geb. 1875 zu Erfurt, im Fleischnisse am Zoologischen Garten todt aufgefunden worden. Diebestammter soll das Motiv des Selbstmordes gewesen sein. — Zu einer hiesigen Hausmannsrau in der Emilienstraße kam gestern ein etwa 20—25 Jahre alter Mann, gab sich für einen Telephonarbeiter aus, behauptete, die Leitung nach dem Magdeburger Bahnhof sei gelodt und er müsse deshalb einmal auf dem Dache nachsehen. Der Mann trug eine Umhängetasche, auch einige Reifen Deut bei sich, so daß die Hausmannsrau gefaschelt wurde und ihm den Dachbodenstüffel einhändigte. Der Schlauberger machte sich auch in der That an den Trethnen zu schaffen und lieferte beim Weggehen den Stüffel ab, Als Abends die Bewohnerin der 4. Etage in ihre Wohnung zurückkehrte, fand sie die Thür von innen vergeschlossen. Nach Öffnen derselben stellte sich heraus, daß Kisten und Kasten erbrochen waren, und der Dieb vom Dache aus in die Wohnung eingestiegen war und die Schätze der Bewohnerin mitgenommen hatte.

— **Martenshüt.** Der hier wohnhafte, in Leipzig beschästigte Arbeiter Winkler war, wie üblich, im Begriff, den Ort seiner Thätigkeit mittels des früh 5 Uhr 11 Minuten den hiesigen Bahnhof verlassenden gemischten Zuges zu erreichen. Durch einen unglücklichen Zufall wurde der Bedauerwerte beim Ueberqueren des Bahngleises am oberen Durchgang des sich als allgemeines Verkehrshinderniß fühlbar machenden Stüters von der Lokomotive erschlagen, zu Boden geworfen und auf scheidliche Weise an Weinen, Ärmen und theilweise auch am Körper verletzt, so daß sich seine sofortige Ueberführung nach dem Krankenhaus notwendig machte.

— **Schirgshölde.** Am Dienstag wurde das in Gallenberg anzuhaft Bietschmann'sche Ehepaar von einem schweren Unglück heimgelacht. Dessen hühnjähriger Sohn Paul erlief einen ziemlich hohen Apfelbaum, war hierbei auf einen dünnen Zweig getreten und stürzte mit dem Kopfe gerade auf einen Stein, wobei ihm die Schädeldecke zertrümmert wurde. Noch an demselben Tage trat unter qualvollen Schmerzen der Tod ein.

— **Weihen.** Die Elborte von Weihen bis nach Pössa zeigen jetzt ein lebendiges Bild militärischen Mannverlebens, da nicht nur das königl. hies. Pionier-Bataillon Nr. 12, sondern auch das 4. königl. preuß. Pionier-Bataillon aus Magdeburg (Kommandeur Major Genie) und das 10. westfälische Pionier-Bataillon aus Minden (Kommandeur Major Metzger) in den Orten einquartiert sind. An Stelle des am Mittwoch durch Sturz vom Berde selber verunglückten Führers des hiesigen Pionier-Bataillons Herr Oberst Krill tritt der zweite Stabschiffier Herr Major Graf. Die gesamten Pionier-Uebungen leitet der Inspektor der 3. Pionier-Inspektion königl. preuß. Generalmajor Hoffmann. Für Montag war großer Wandervers in der Nähe von Nieder-Wulfnig in Aussicht genommen, das Schützen-Regiment Nr. 108 und die 139er in Adeln, sowie Reiter-Abtheilungen nahmen daran theil.

— **Freiberg.** Der Werber- und Gekühndieb, welcher kürzlich in der Frankfurter und Kommodier Gegen sein Leben trieb, scheint jetzt in der Nähe von Freiberg sein Glück zu versuchen. Am Donnerstag Vormittag gestalte sich zu einem Wochenspäher aus Falkenberg, als dieser in Freiberg verschiedene Gekühndiebe zu erleben hatte, ein 26 bis 28 Jahre alter Mann von angeblichem Namen und mit



# Brux's Bier- u. Speise-Haus.

Besitzer: Richard Siegel. Brückenstrasse 48.  
Gutgepflegte Biere u. Weine.  
Kräftigen bürgerlich. Mittagstisch im Abonnement 60 Pfg.  
Täglich Frei-Concert. Schnell-Listen aller deutschen Lotterien.

# Hôtel Sächsischer Hof, Chemnitz, Waisenstrasse

3 Minuten vom Bahnhof,  
Zimmer von Mk. 1.50 an.

empfehlen seine freundlichen Lokalitäten einem geehrten Publikum.  
Reichhaltige Speisekarte 1/2 und 1/4 Port.  
Gut gepf. Biere: hell Tucher, Gen.-Pilsner u. Schloßlager.  
Apfelwein in Schoppen von Adam Radde in Frankfurt a. M.  
Hochachtungsvoll Ernst Franke.  
Jeden Donnerstag u. Sonnabend Pöckelknochen.

# Hotel u. Restaurant „Frankfurt“.

3 Min. v. Hauptbahnhof, Zimmerstraße 8, Ecke der Marienstraße.  
Empfehle dem geehrten reisenden Publikum meine schön eingerichteten, der Reizeit entsprechenden Gast- u. Fremdenzimmer mit guten Betten von 40 Pfg. bis 2 Mk. Gute Speisen. Ausf. nur bester Biere. H. Weine. Hochachtungsvoll Carl Haubold, Def.

Leder für alle Branchen liefert billigst in grosser Auswahl Adolph Schumann, Lederhandlung, Jacobi-Kirchplatz.

# Schloss Miramar.

Unstreitig schönst. Punkt v. Chemnitz.

Panoramaartige Uebersicht des Schlossteiches, der Stadt Chemnitz und auf das sächs. Erzgebirge.

Halle meinen neu renovierten, m. elektr. Beleuchtung versehenen Saal, sowie staubfreie Concert-Gärten, Salons, Kegelbahn, historisch. Abteikeller geehrten Publikum, Vereinen und Gesellschaften auf das Angenehmste empfohlen. — Abends herrlicher Aufenthalt in den elektr. erleuchteten, Aussicht auf den Schlossteich und die Stadt bietenden Gärten.

Renommirte Küche. Echte Biere und Weine. — Mässige Preise.

König- und Brückenstrassen-Ecke, Central Hôtel, König- und Brückenstrassen-Ecke.  
Haus I. Ranges. Inh.: Albert Balthasar. Haus I. Ranges verbunden mit grossem Restaurant u. Terrasse.  
Table d'hôte 1 Uhr: à la Carte 2 Mark, im Abonnement 1 Mk. 50 Pfg., Restaurant: à la Carte 1 Mk. 25 Pfg., im Abonnement 1 Mk., reichhaltige Abendkarte, H. Pilsner Kettler und feinstes Nürnberger Tucher. Hochfeine Weine von den ersten Firmen.

Restaurant Burghalle, Bismarckstr. 3, 5 Minuten v. Bahnhof.  
Kriegsmarine-Schiffsausstellung  
Kaiser-Yacht „Sachsenkönig“, ca. 3 Meter lang, Schiffsfig. „Wolke“ u. i. m. Eintritt frei. Katastr. 10 Pfg.

CHEMNITZ Mierisch's Gasthaus CHEMNITZ  
Brelg. 8. früher „Schwarzer Walfisch“, Brelg. 8.  
Gutes bürgerliches Logis und Speisehaus. Kleine Preise. Achtungsvoll J. Mierisch, früher Stadt Berlin.

# Rudelsburg, am Stadttheater.

Empfehle mein Local zum gütigen Besuch H. Biere: Spaten, hochfeines Bismich, gute Speisen. Achtungsvoll A. Stoll.  
Weine Weinstube bringe in empfehlende Erinnerung. Weine beste Marken.

# Hôtel Goldne Sonne.

Zimmer v. 1 Mk. aufw. Centralheizung, Fernspr. 1055. Gans. a. Bahnh. Mittwoch Schweinsknochen mit Klößen. Max Reichmann.

# Carl Händel's Restaurant,

Ecke alte Dresdnerstrasse u. Augustusburgerstrasse, hält seine geräumigen Lokalitäten bei guter Bewirthung angelegentlich empfohlen. Vereinstisch nach einige Tage frei. Hierzu ladet ein Carl Händel.

# Hôtel „Goldner Engel“

CHEMNITZ, Bismarckstrasse 1.  
Bürgerliches Gast- und Logis-Haus.  
Zimmer von 1 Mark an.  
Grosser Mittagstisch. Gute Küche. H. Biere. Div. Weine und Getränke. Hochachtungsvoll Max Hauser.

# Hotel Gambrinus.

5 Min. v. Bahnhof, neu restaurirt, Familienverehr. Zimmer v. 75 Pfg. an. Bayer. Küche. Besitzer Franz Schmidt.

# Hotel Reichshallen.

5 Minuten vom Bahnhof. Neu renovirt!  
Haus v. 5. Kaufleute, Familien, Touristen, Radfahrer, kompl. Zimmer u. 1 Mk. an aufwärts, Schreib-, Speise- und Billardzimmer separat, reichhaltige Mittagstische, v. 12—3 Uhr Diner à 1 Mk., H. Weine, im gr. Restaurant H. Biere sowie warme u. kalte Speisen zu kleinen Preisen, ausserdem Stammbuchwahl von 20 Spectalgerichten der Saison entsprechend.  
Nk. Gaudelotter zu jedem Zuge. Bitte genau auf Firma zu achten. Hochachtungsvoll August Edler.

Empfehle ausserdem meinen Speiseaal zur Abhaltung von Festlichkeiten jeder Art.

Kulmbacher Bierhalle  
**Reichelbräu**  
3 Carolinenstrasse 3, 1 Minute vom Bahnhof.  
Schöne Localitäten. Herrlicher Garten.  
H. Reichelbräu, hell und dunkel, sowie das allseitig anerkannte  
Einsiedler Bismich (E. Schwabe).  
Hochachtungsvoll Emil Kraft.

Geschieht in Aachen, Braunschweig, Ulm (Seld), Lübeck, Mecklenburg (Hald), Königs, Seehaus, S.-Altenburg, S.-Coburg-Gotha, S.-Meiningen, S.-Weimar-Eisenach, Schwarzburg-Rudolstadt, Sch.-Sondershausen, Wiedack-Premsel, I. Thüringische Kirchenbau.

# Geld-Lotterie

Grösster Gewinn ist im günstigsten Fall 75 000 M.  
Eine Prämie von 50 000 „  
Erster Hauptgewinn 25 000 „ etc.  
Auf 10 Loose ein Gewinn!  
nur Restaurierung der Kirche zu Stadlm. Ziehung am 14. u. 15. Septbr. 1898  
Loose à M. 3,30 (Porto und Liste 30 Pfg. extra)  
empfehlen und versenden auch gegen Nachnahme Carl Heintze in Gotha und alle durch Auszahlung kenntlichen Lotterie-Einnahmen.

Künstler-Karten in grösster Auswahl.  
**Views-Postkarten**  
Alexander Wiede  
CHEMNITZ  
Theaterstrasse No. 5.  
Buchdruckerei  
Papierwaarenhandlung.

Weibezahns Hafermehl  
Seit Jahrzehnten bewährtes  
Kindernährmittel.  
Einzig richtiger Zusatz zur Kuhmilch.  
Muskel- u. Knochenbildend. — Überall zu haben.  
Gebr. Weibezahn, Fischbeck, Mähr.

Zum Vorrichten der Wohnungen  
empfehle ich alle Sorten geriebene und streichfertige Oelfarben à 70 Pfg., Terpentinöl, Siccativ etc., sowie meinen vorzüglichen gar. reinen  
**Bernstein-Fussboden-Glanzlack**  
mit Farbe in 4 verschiedenen Nuancen.  
Derselbe trocknet über Nacht hart mit höchem Glanz und ist von unerreichter Haltbarkeit. Preis per Liter 1.75 und 2.00 Mk.  
**C. Richard Lautrich**  
Drogen- und Farben-Handlung  
Fernsprecher 1479. Bernsdorferstrasse 15.

Reinen werthen Kunden und allen  
**Pferdebesitzern**  
die ergebene Anzeige, daß ich in meiner Beschlagschmiede einen  
**Sicherheits-Hufbeschlag-Stand**  
(D. R. P. a. D. R. G. M. No. 83 637)  
aufgestellt habe. — Mit demselben werden alle Hufeisen, mit Untugenden aller Art behafteten Pferde ohne jegliche Gefahr für Aufhänger, Schmied und für's Pferd selbst mit Leichtigkeit beschlagen. — Ich bitte von dieser Einrichtung — die einen längst gefühlten Uebelstand gründlich beseitigt — recht fleißig Gebrauch zu machen und lade alle Interessenten zur Beschäftigung des Apparates höflichst ein.  
Hochachtungsvoll  
Hermann Köhler, Schmiedemeister.  
Chemnitz, Annabergerstrasse 28.  
J. Kaufmann, Poststr. 43. div. Weine v. Joh. Bapt. Sturz. hält Lager Rüdelsheim a. Rhein.

Hausverkauf.  
Ein großes Mlethhaus (Gehaus) mit Restaurant im Park in einer der belebtest. Gegenden v. Chemnitz gelegen, ist krankheitshalber bei 15,000 Mk. Anzahlung zu verkaufen.  
Näheres unter N. N. 30 durch die Verlags-Anstalt dieses Blattes zu erfahren.

Grösste Auswahl von Brillen und Kleinern  
Krimastern, Barometern und Schrittzählern empfiehlt  
Curt Grundmann  
Mag. Robt. Bachsch.  
Optisches Institut  
Poststr. 51.

Möbel  
aus  
einem  
feinstem  
Eisernen  
Solze  
gefertigt,  
empfehle und verkaufte äusserst  
billig  
auch auf  
Theilzahlungen  
die Möbelfabrik von  
**Gustav Köhler,**  
9 Poststrasse 9,  
vis-à-vis der Börse.  
Auch Sonntags geöffnet.

Nachter's  
Reform-Kinderwagen  
empfehle in grosser Auswahl  
Emil Reinhold,  
Biesenstrasse 17  
Kein Laden, geringe Preise.

Ein- u. Verkauf gebr. Möbel  
Neufner, Bismarckstrasse 6.

Plättunterricht  
wird jederzeit gründlich  
ertheilt im Lehr-Institut  
Brüdergasse 16, I.

Ueber Nacht  
Haut bei Gebrauch von  
Ruh's Creme-  
Bional Mk. 1.30,  
Ruh's Bional-Seife 50 und  
80 Pfg., Ruh's Bional-Puder  
Mk. 1. Egt nur von Fr. Ruh  
Kronenparfüm, Nürnberg. Hier  
in der Engelapothek, Kamenstr.  
Schillerapothek, Schillerstr.,  
O. H. Kraft, Dro. a. Markt,  
K. Krüger, Dro. Poststr., E.  
Schwarz, Dro. Poststr., H. G.  
Schumann, Dro. Königstr., P.  
Schwammerkrug, Post. Holz-  
markt, G. Har. ing. Post, i. Klosterstr.  
L. E. Pösch, Post, Königstr.

Fracks, verleiht, verkauft  
Georg Wenz,  
Theaterstr. 2, 32,  
a. Postliche.

Guter Eingang vater-  
licher Neuheiten in:  
**Gummis-**  
Waaren zur Gesundheitspflege  
in best. Qual. bei  
Frau Augusta Graf, Leipzig.  
Mein u. Nicolaistr. 1.  
Preis. nur geg. Freicon. v. 20 Pfg.

Pianos  
Mittl-Automaten  
(besiell für Gastwirthe) empfiehlt  
billig  
Carlo Rimatheil  
Bismarckstrasse 54.  
Grösstes Instrumenten-Magazin am

**Rover**  
feinste neue, sowie gut erhaltene  
gebrauchte, verkauft sehr billig  
Emil Stämpel, Poststr. 8  
am Johannisplatz.

Rover  
billig zu verkaufen Biesenstrasse  
Nr. 19, im Laden.  
Sopha 25 Mk., Schuhmacher-  
Rahmschneide 20 Mk., vierediger  
Tisch zu verl. Bismarckstr. 19, p. r.

Ein gutes Arbeitspferd  
steht zu verkaufen Biegelei Kreyer,  
Höfeln.  
Ein Zwillingswagen  
zu verkaufen Brelg 51, I.

Große 1. Etage,  
bestehend aus 9 Zimmern, darunter  
Wohnzimmer mit Balkon, Badzimmer,  
sehr großer Küche etc. per 1. October  
zu vermieten. Näheres Bismarck-  
strasse 70, I.

Thalia-Theater.  
Dienstag:  
Der Opernball.  
Operetten-Revue von Deuberg.  
Mittwoch:  
2. und letzte Gastspiel der  
Frau Käthe Brand-Witt.  
Comtesse Guckerl.

Der heutigen Nummer 2 Beilagen und das Beiblatt „Sächsischer Erzähler“.

Maïda.

Roman von Ant. Andrea. (13. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Was steht Dir?“ ruft er schandernd aus. Und sie, indem sie sich auf einen Stuhl niederläßt: „Die Sprache, Dir — mein letztes Wort zu sagen.“

„Was hast Du?“ ruft er grimmig: „Ich bin in meinem Rechte!“ „So bleib — zu Deiner eigenen Ehre — ewig dazul!“

„Was hast Du?“ ruft er grimmig an: „Was steht und gafft Ihr dort? Hum! Hum! — Alle Kerle aus der Stadt müssen in einer Stunde hier sein oder — ich lehre Euch Geschwindigkeit.“

„Da senkt Maïda schwerlich: „Du hast mir großes Leid zugefügt! Ich — werde ihn nun nicht mehr wiedersehen und hätte doch so gern den letzten Abschied von ihm genommen.“

„Hähe küßend: — Wer — ich habe einen Liebsten, Herrin! Wir sind so arm, daß wir uns nicht heirathen können; der gnädige Herr gab mir Geld, — damit ich Dich bewache und verrieth.“

„So fanden am Morgen die Aerzte die junge Frau. Sie hielten diesen Zustand für die entscheidende Krisis und waren sorgfältig darauf bedacht, die Kranke nicht aus der Betäubung zu wecken.“

„Ich weiß, Katinka. Sie möchten mich gern um die letzte Freude bringen!“ küßte sie — „aber wir müssen ihnen zuvorkommen. Ist es Tag?“

(Fortsetzung folgt.)

Ein Vorläufer der heutigen Landwehr.

Eine Art von Landwehr für Sachsen zur Verteidigung der Landesgrenze und der Städte, Defensioner genannt, wurde durch einen Beschluß erachtet, welcher auf dem im Jahre 1612 zu Torgau an dem bekanntlich im Wiener Frieden von 1815 mit zwei Dritttheilen von Sachsen an Preußen abgetreten werden mußte) abgehaltenen sächsischen Landtage gefaßt worden war.

„Defensioner“ schwerlich viel.

Von der Marine.

Ueber die Theilnahme der Herbstübungen unserer Flotte wird Folgendes mitgetheilt: Am 14. August findet der Zusammenritt der Flotte in Kiel statt. Hieran schließt sich die Besichtigung beim Schießübung des 1. Geschwaders und der 1. Flottille am 15. und 16. August an, während dessen die übrigen Verbände Fahrübungen abhalten.

Wasserleitungs-Angelegenheiten.

Nachdem auch im sogenannten Westend der Schloßvorstadt und zwar im hochgelegenen nördlichen Theile derselben, die Verbindung mit hohen Häusern erfolgt ist, hat sich herausgestellt, daß in diesen Häusern das Wasser nicht bis zu den oberen Räumen gelangt.

Kleine Chronik.

— Eine ansteckende Krankheit. Unter den Schülern der Marcianischule in Köln brach eine epidemische Augenkrankheit aus, die rasche um sich greift, so daß beidseitig angeordnet wurde, mehrere Klassen zu schließen.

— Ein armes Ehepaar. Von einem alten Manne forsan geführt, trat dieser Tage eine stolische Frau den Steinförhandlungsfaal des Wiener Bezirksrichters Josephstadt. Die Blinde und ihre Begleiter waren das Ehepaar Joseph und Josepha Wafsch.

— Die Königin von Dänemark. Ueber das Befinden der Königin von Dänemark wird aus Kopenhagen gemeldet, daß bei der Königin eine starke Anschwellung der Beine eingetreten sei. Die allgemeine Schwäche schreite beständig vorwärts, die Herzthätigkeit sei sehr unregelmäßig geworden.

— Ein Deutschreden-Platzregen. Vor einigen Tagen wurde Bukarest plötzlich von einem kolossalen Schwarzregen heimgesucht. Die Thiere fielen in so dichten Massen auf Schirme, Hüte und die schönen Toiletten der auf den Boulevards sich ergehenden Damen, daß diese sich vor Angst nicht zu lösen wußten.

Der Einbruch in der Brunnenstraße.

Kriminalergänzung nach dem Englischen von Edward Hölzel.

(Nachdruck verboten.)

Ernst Nock war seit einigen Wochen mit einer jungen Dame verlobt, deren Eltern in Glessen, einem ruhigen abgelegenen Londoner Viertel, wohnten.

In Anbetracht der Kostspieligkeit einer Nachtdroschke zog er es vor, den weiten Weg zu Fuß zurückzulegen, zumal der Abend sehr milde und angenehm, wenn auch etwas dunkel war, und von holden Zuckersüßigkeiten umgeben, schritt er ruhig fort.

Seine Liebesgedanken mochte es zugeschieben sein, daß er sich plötzlich in vollkommen unbekannter Gegend fand. Allein was that das? Er war heute in abenteuerlicher Stimmung und geneigt, die alten Zeiten zurückzuwünschen.

Auf einmal konnte er nicht weiter. Der Weg endete vor einem Eisenkeller, welches einen Garten oder vielmehr einen Kirchhof abzuschließen schien. Er war in eine Sackgasse geraten und sah sich genötigt, kehrt zu machen.

In diesem Augenblick unterbrach ein entsetzlicher Schrei die Stille der Nacht, so schrill, so schauerlich und durchdringend, daß dem Hörer das Blut erhorrt. Unwillkürlich machte er Anstalt, davon zu laufen.

Doch nein, er wollte nicht laufen, nur möglichst schnell gehen. Doch bevor er drei Schritte getan, folgte ein zweiter Schrei, der — er hörte es deutlich — aus dem letzten Hause rechter Hand kam.

Ein Schauer durchrannte ihm, als er die Thürläden emporeichte. Wenn nur irgend ein menschliches Wesen zu erblicken oder irgend ein menschliches Laut zu vernehmen wäre! Doch ringsum herrschte wieder tiefes Grabesstille.

Was war in diesem düstern Hause nur geschehen? Raub? ... Mord?

Dankend blieb er stehen. Klang es drinnen nicht wie dumpfes Stimmengemurmel? Und — war das nicht der Laut eines Trittes? Unschlüssig schaute er seinen Wink und seine Abenteuerlust zurück.

Er war fast dunkel. Mit einem Geräusch, das Tode hätte erwecken können, trat er sich durch die Halle zur Treppe und begann diese zu erklimmen. Ein schwacher Lichtschimmer fiel von oben durch ein über der Treppe stehendes Fenster, und allmählich gewöhnte sich sein Auge an das Dunkel.

Deutlich vernahm er jetzt leises Stimmengemurmel, das aus einem Zimmer des zweiten Stockes zu kommen schien.

Gelegentlich wurde eine Thür geöffnet, ein dunkler Schatten neigte sich über das Treppengeländer. „Wer ist da?“, Klang es von oben hernieder. Und dann: „Keinen Schritt weiter oder ich schreie!“

Ein bewaffneter Räuber? Eine Sekunde blieb Ernst zögernd stehen, doch bevor er Zeit zu einer Erwiderung gefunden, trat er ein bellendes Schuß durch das Haus. Der Schurke hatte gefeuert, und die Kugel pflügte Ernst dicht an der Wange vorüber.

Mit einem wilden Wutschrei stürzte er empor, um seinen Gegner zu packen, ehe er einen zweiten Schuß abzugeben vermöchte, er tauchte im Dunkel ein Bein, dessen Besitzer sich eben zur Flucht wandte und brachte Letzteren zu Fall. Dann tauchte er, auf dem Rücken des Hingestreckten knieend nach dessen Waffe.

Der Schurke lag regungslos; sein Kopf war beim Fall gegen das Geländer geschlagen, er war betäubt.

Ernst bemächtigte sich des Revolvers und erhob sich. Aus einer nebennear gelegenen Thür drang ein lautes Jammer. Er klopfte und versuchte dann zu öffnen. Die Thür war verschlossen.

„Ist er fort? O, ist er fort?“ rief drinnen eine bebende Frauenstimme.

„Ich habe ihn hier,“ versetzte Ernst. „Können Sie mit ein Licht bringen?“

„Wer sind Sie? Wer ist er?“ Die Frage war unstreitig eine Lady.

„Es ist Alles gut,“ erklärte Ernst hastig. „Ich kam herein, um Ihnen zu helfen. Bitte, bringen Sie Licht.“

Die Thür wurde vorsichtig handbreit geöffnet und ein weißes Licht hindurch. „Ich kenne Ihre Stimme nicht,“ Klang es ängstlich. „Wo ist Charles?“

„Ich weiß nicht, wer Charles ist,“ sagte Ernst, der in dem betreffenden einen feigen Diener vermutete, der seine Herrschaft bei dieser Gelegenheit im Stiche gelassen hatte. „Aber ich habe Ihren Mörder gefangen und betäubt, glaube ich. Bringen Sie mir möglichst Licht.“

Die Dame öffnete die Thür ein wenig weiter und schob vorsichtig ein brennendes Licht hindurch. Dabei fiel ihr Blick auf die am Boden hingestreckte Gestalt.

„Heilige Vornurzeit, es ist Charles!“ Schrie sie auf. „Man hat ihn mir getödtet!“ Und sie sank ohnmächtig zusammen. Ernst retzte das fallende Licht, setzte es auf dem Treppensims und stützte Hals über Kopf die Treppe hinunter.

„Nur so schnell wie möglich fort von hier!“ war der einzige Gedanke, der ihn befiel.

Ihren Mann hatte er niedergeschlagen! Als er die Halle erreichte, vernahm er plötzlich aus nächster Nähe denselben schrecklichen Schrei, der ihn zur Intervention veranlaßt hatte.

Auf dem Tische stand ein Käfig mit einem grauen Papagei, der unbedacht geblieben und diese Vergeßlichkeit seiner Herrin abgenommen zu haben schien.

Das war ihm Alles klar: der Vogel hatte ihn zu dieser beifspiellofen Thorheit getrieben! Mit einer Verwünschung ergreift er

den Käfig und schleuderte ihn zu Boden. Dann stürzte er auf die Straße und sah wie gehen zu können. Schon halte er mehrere Straßen durch, als er gemerkt, daß er immer noch den Revolver in der Hand hielt. Hastig steckte er ihn in die Tasche und begann langsam zu gehen. Nirgends war eine Spur von Befolgern zu entdecken.

Wo mochte er sein? Plötzlich fand er sich am Ufer der Themse. Ein Gebaute schob ihm durch's Bein. Nachdem er einige Sekunden laufend stehen geblieben, zog er den Revolver aus der Tasche und warf ihn ins Wasser.

Wegen vier Uhr Morgens erreichte er endlich seine Wohnung. Am nächsten Tage brachten die Abendzeitungen folgenden Bericht:

„Ein überaus frecher Einbruch ist in verfloßener Nacht in der sonst so ruhigen Gegend des Bethesda-Gartens, Brunnenstraße 19, verübt worden. Das betreffende Haus wird von dem kürzlich aus Indien zurückgekehrten General Sir Charles Westbury und seiner Gemahlin bewohnt, die zwischen ein und zwei Uhr Morgens von einem Geräusch an der Hausthür erwaucht. Als der General sich zur Begründung der Ursache an die Treppe begab, wurde er von dem mit einem Revolver bewaffneten Eindringling tödtlich angegriffen und für tot an der Treppe liegen gelassen. Ohne die Geistesgegenwart seiner Gemahlin, die ihrem Gatten muthig zu Hilfe kam, wäre das Haus zweifelslos ausgeplündert worden. Nun aber retierte der Schurke schamlos, nachdem er, offenbar aus Wuth über den verurtheilten Raub, den Käfig von des Generals Lieblingspapagei zertrübt hatte. Der Einbruch ist durch die Vorbereitungen bewerkstelligt worden, an der Vorderseite ist eine Glasscheibe eingedrückt. Merkwürdiger Weise will von der aus vier Köpfe bestehenden Dienerschaft Niemand etwas von dem Tumult vernommen haben. Die Sache ist in Händen der Polizei, die dem Thäter bald auf die Spur zu kommen hofft.“

Zum Gluck für Ernst erwies sich diese Hoffnung als trügerisch.

Was verliert Spanien bei dem Frieden und was gewinnen die Vereinigten Staaten?

Wenn auch die kriegerischen Operationen in den westindischen Gewässern noch ihren, freilich sehr langsamen, Fortgang nehmen, wenn auch die Vereinbarungen über den Frieden noch nicht fest abgeschlossen sind, so steht doch schon nicht nur fest, daß der Friedensschluß nahe bevorsteht, sondern man kann auch bereits übersehen, was die Vereinigten Staaten verlangen und was Spanien wiedergewahren müssen.

Was verliert Spanien? Man kann das Resultat der nachfolgenden Betrachtungen gleich vorweg nehmen und sagen: es ist verhältnißmäßig außerordentlich wenig. Zunächst verliert Spanien die Oberhoheit über Cuba. Aber diese Oberhoheit bestand seit mehr als drei Jahren nur noch darin, daß Spanien das Vergnügen hatte, ungezählte Millionen für die Bewältigung des Aufstandes auszugeben, und Zehntausende von Landeskindern hinzuopfern, ohne doch irgend einen Erfolg erzielen zu können. Und wenn selbst Spanien ohne das Dazwischentreten der Vereinigten Staaten in absehbarer Zeit den Aufstand hätte niederschlagen können, so ist doch Cuba durch den Aufstand derart verwüstet worden, daß Spanien auf lange Jahre finanziell Nichts hätte aus der Insel herauszuziehen können, sondern daß es vielmehr nur noch Zuschüsse zu der Verwaltung hätte leisten müssen. Bei den zerstückelten Finanzen Spaniens aber wäre es die Hauptsache gewesen, so bald als möglich wieder von der „Perle der Antillen“ Einkünfte zu ziehen. Da dies, wie erwähnt, auf lange Jahre hinaus nicht denkbar ist, so ist der Verlust Cubas praktisch von nicht so großer Bedeutung.

Die wichtigste Kolonie nach Cuba, die Philippinen, sollen Spanien im Prinzip gelassen werden. Man weiß nicht einmal, ob man die Spanier dazu beglückwünschen darf. Denn wenn auch diejenigen Truppen, die es bisher auf Cuba hatte, frei werden, so ist doch an eine rasche Wiederbesetzung des Aufstandes der Tagalen nicht zu denken. Denn die Aufständischen sind jetzt viel zahlreicher, als sie früher waren, und sie sind, was ganz besonders wichtig ist, durch die Hilfe der Amerikaner, unvergleichlich viel besser bewaffnet, als sie es früher waren. Diese durch den Krieg mit den Vereinigten

Staatens herbeigeführte Wendung zu Ungunsten der Spanier ist vielleicht der härteste Nachtheil, der Spanien trifft.

Schwermüthig ist auch der Verlust von Portorico, denn diese Kolonie hat den Spaniern verhältnißmäßig am wenigsten Sorgen bereitet. Aber der Verlust dieser Insel befreit andererseits von einer Kriegentschädigung, die aufzubringen ihm sonst bezüglich schwer geworden wäre.

Alles in Allem sind also die Summationen, die an Spanien gestellt werden, nicht zu arg. Man muß dabei noch bedenken, daß der Krieg für Spanien einen geradezu kläglichen Verlauf gehabt hat. Es ist den Spaniern ja nicht geücht, ihren Gegnern auch nur die geringste Schlappe beizubringen. In dem unglücklichsten Krieg, den Preußen jemals geführt hat, im Kriege von 1806 bis 1807, war doch wenigstens die Schlacht bei Preußisch-Eylau ein Lichtblick; in dem unglücklichsten Kriege, den Frankreich jemals geführt hat, im Kriege 1870—71, hatten die Franzosen doch wenigstens den einen Erfolg, im November 1870 die Bayern aus Orleans zurückzudrängen.

Wo aber findet sich im spanisch-amerikanischen Kriege auch nur der beschleunigte Erfolg für die spanischen Waffen? Die Spanier waren tapfer in der Defensive, aber erreicht haben sie nicht das Mindeste.

Was haben nun die Vereinigten Staaten als Gewinn zu verzeichnen? Es ist sehr schlaue von ihnen, Cuba nicht in Besitz zu nehmen, sondern der Insel eine schwindbare Unabhängigkeit zu lassen. Sie kommen damit einmal um die Uebernahme der cubanischen Schulden herum, und andererseits um die Nothwendigkeit, sich selber oder später mit Gomez und Garcia herumzuschlagen zu müssen. Denn schon in den wenigen Wochen des Krieges hat es sich ja gezeigt, daß es mit der Freundschaft zwischen den cubanischen Aufständischen und ihren „Beschützern“ nicht weit her ist.

Von unabhäugbarem Werthe ist für die Vereinigten Staaten die Erwerbung von Portorico. Die Insel befindet sich in einem blühenden Zustande, und sie ist außerdem von strategischem Werthe wegen ihrer Lage zu der Nordküste von Südamerika und zu dem geplanten Kanal von Nicaragua.

Freilich ist es recht sehr die Frage, ob das amerikanische Volk als Ganzes von der Erwerbung von Portorico Vorteile haben wird. Wie bei der, wenn auch nicht äußeren, so doch faktischen Besitzergreifung von Honduras, so werden auch von der Besitzergreifung Portoricos aller Voraussicht nach nur einige reiche Spekulant, welche die Erträge der Insel nach allen Regeln der Kunst ausbeuten und für sich monopolisieren werden, Vortheil haben. Das amerikanische Volk dürfte nur die Ehre haben, zu der Deckung der hohen Ausgaben, die der Krieg verursacht hat, beitragen zu dürfen. Bei der ohnehin nicht glänzenden finanziellen Lage der Vereinigten Staaten sind die großen Kosten, die der Krieg verursacht, keineswegs eine sehr angenehme Begleitererscheinung der Befreiung Cubas. Schließlich sei noch erwähnt, daß die volle Hälfte der Einwohner Portoricos, nämlich 400,000 Seelen, aus Freiwilgen besteht, was bei der bekannten und übrigens gerechtfertigten Abneigung der Amerikaner gegen die Regier keineswegs erfreulich für sie ist.

Der Gewinn für die Vereinigten Staaten ist also nicht so groß. Wenn erst der Friede endgültig geschlossen ist, wird nachzuweisen sein, daß diesem Gewinne so vielerlei Nachtheile gegenüber stehen, daß thatsächlich ein Minus für die Amerikaner herauskommt.

Bermischtes.

Der bestohlene Staatsanwalt. Der Wadestraße-Ostende war dieser Tage in heller Aufregung. Diebstähle in Wadestrasen sind, während die Kurdiste baden, nichts Seltenes, und alle Aussicht erweist sich machtlos. Als nun ein Herr das Meer verlass und seine Wadestrasen betreten hatte, vermüthe er seine goldene Uhr und Kette im Werte von 500 Mark, seine 30 Kr. enthaltende Geldtasche und seine, wichtige, einer hochgestellten Persönlichkeit gehörige Papiere entaltende Brieftasche. Der Bestohlene, ein deutscher Staatsanwalt, schlug sofort Alarm, die Wadepolizei schritt ein, aber von dem Spitzhaken war keine Spur zu entdecken. Wertwürdigerweise war auch die danebenstehende Kabine von dem Spitzhaken besucht worden, aber ihre Insasse — ein Engländer — war Mäger gewesen, er hat nur 5 Kr., die er in der Wadentasche hatte, eingetauscht, da er Alles im Gasthose belassen hatte.

Telephon 906. Gegründet 1874. Telephon 906.

# Clemens Zöllner

Möbel-Fabrik  
und Ausstellung compl. Wohnungs-Einrichtungen.  
Eigene Tischler-, Tapezierer- und Maler-Werkstätten.

Neumarkt 7, Chemnitz, Neumarkt 7.

Specialität:

# Braut-Ausstattungen

zu Mark 250, 300, 450, 550,  
700, 800, 946, 1500,  
2000, 3000, 4000,  
5500, 6000, 7000

Beste Bezugsquelle.

Staples-Patent-Draht-Polster für Sofas u. Matratzen, reinlich,  
gesund, leicht u. dauerhaft,  
das beste Polster der Welt.

Prüfirt mit goldenen und silbernen Medaillen.

Pfeilerspiegel und Trumeaux  
große Auswahl, in tadelloser Ausführung.

Franko-Lieferung für Chemnitz und Umgegend mit meinen  
eigenen Geschirren.

Nur Reparaturen noch 1. weitere Preise einzuführen, nach ich diese Offerte.

Jah reparative Taschenuhren  
Cylinder- oder Aufregung  
zu folgenden Preisen:

1 Uhr reinigen	1.—
1 „ abziehen	2.50
1 neu Feder	1.—
1 „ Rifferblatt	1.—
1 „ Cylinder	2.50
1 „ Deckstein	0.48
1 „ Lochstein	1.—

Uhren- und Goldwarenhandlung.  
Polyphonlager.  
Otto Weigeldt  
22 Augustsburgerstr. 22.

Normalunterkleider  
Sport-Herden  
Strümpfe  
Hantschuhe  
Tricotballen  
Längen und Strickgarne  
empf. in reicher Auswahl billig

A. Fischer  
Auaabergerstrasse 16  
i. G. C. F. Lampert.

Streu für Stallungen  
Holzspähne,  
vorzügliches und billiges Streumittel à 50 Pf. (bei Abnahme von 4 Str. an à 40 Pf.) werden abgegeben. Ebenso hartes Sägespähne zum Räudern.  
Fischweg No. 1.  
Telephon 81.